

Du bist, was du denkst.

(Mark Aurel)

Es jagt der Hai

Haie jagen täglich und gehen das Risiko ein, sich bei einer Attacke zu verletzen. Die Augen des Hais sind sehr empfindlich und gehören zu seinen wichtigsten Sinnesorganen. Diese könnten von einem angegriffenen Tier, wie Seelöwe oder Robbe, verletzt werden. Für den Haifisch lohnen sich die täglichen Risiken, da er sich mit einer nahrhaften Mahlzeit stärken kann und sich nicht mit geschmacklosen Algen oder Seetang begnügen muss. Anleger und Anlegerinnen gehen bei Investitionen auch immer wieder Risiken ein. Es gilt, die Risiken zu evaluieren. Aktuell stehen das höhere Zinsniveau, die fragile Weltwirtschaft und geopolitische Risiken im Vordergrund.

Haifische jagen oft verletzte oder kranke Tiere, da diese einfacher zu erbeuten sind. Dies ist wichtig für das natürliche Gleichgewicht im Ökosystem, da die schwachen und kranken Tiere dezimiert werden und der Bestand der Robben im Gleichgewicht bleibt. So ähnlich läuft es bei den Unternehmen und ihren Geschäftsmodellen ab. Gesunde Unternehmen können mit erhöhten Zinsniveaus und in einem sich stetig verändernden Marktumfeld gut umgehen. Schlecht geführte Unternehmen werden von starken Unternehmen, sprich Haien bedrängt oder gar übernommen. Firmen, die in der Vergangenheit nur mit günstigen Krediten überlebt haben, präsentieren sich als attraktive Opfer. Wirtschaftlich gut aufgestellte Geschäftsmodelle und Unternehmen werden stärker und gewinnen Marktanteile. So gibt es immer wieder Bereinigungen und Verdrängungskämpfe in der Wirtschaft. Dies führt zu mehr Wohlstand und beschleunigt Innovationen.

Wie eine Schule von Haien treten nun auch die Zentralbanken auf. Die Stimmung hat mit den höheren Inflationsraten schnell geändert. Mit Aggressivität bekämpfen diese die stark gestiegene Teuerung. Es ist mit einer grossen Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sich die Inflationsraten auf tieferem Niveau einpendeln werden. Trotz steigenden Krankenkassenprämien, höheren Mieten und Löhnen führen gewichtige inflationsreduzierende Treiber wie tiefere Rohstoffpreise, Straffung der Geldmenge von Zentralbanken, produktive Unternehmen und mögliche Preiskorrekturen bei den Immobilien zu sinkenden Inflationsraten. Es könnte sich eine Normalisierung der Zinskurve einstellen. Kurzfristige Zinsen dürften sinken, und langfristige Kreditgeber sollten wieder höher entschädigt werden. Wir gehen nicht davon aus, dass die Zentralbanken die Zinsen sofort wieder senken werden, da das Konsumverhalten immer noch robust ist. Auch bei einer Erholung der Wirtschaft und einer erhöhten Nachfrage nach Rohstoffen und Konsumgüter müssten die Zinsen stabil bleiben, damit die Inflationsraten bei maximal zwei Prozent bleiben und die

Kaufkraftverluste minimiert werden. Die Ära der Null- und Negativzinsen, welche die Jahre nach der Finanzkrise 2008 geprägt hatte, könnte vorbei sein. Allerdings sind die Kreditbedingungen verschärft worden. Das dürfte die Nachfrage schwächen und die Konjunktur ausbremsen. Kommt es doch noch zu einem starken Konsumrückgang, müssten die Zentralbanken die Zinsen wieder senken und die Staatsanleihen der zum Teil hochverschuldeten Staaten kaufen, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Es stellt sich die Frage, ob die Leitzinserhöhungen von der EZB und Fed zu aggressiv waren. Das aktuelle Umfeld bleibt für die Zentralbanken sehr anspruchsvoll.

Im kommunistisch kontrollierten China herrschen zurzeit Deflation, Nachfrageschwäche und eine Immobilienkrise. In China wurden in Boomzeiten etwa 80 bis 90 Mio. Wohneinheiten zu viel gebaut, welche jetzt leer stehen. Die Zentralbank druckt Geld, um Konsum und Wirtschaft wieder anzukurbeln. Der kommunistische Staat kontrolliert die Zentralbank und die Unternehmen, hingegen haben westlich orientierte Staaten Selbstheilungskräfte in der Wirtschaft und deren Zentralbanken agieren unabhängig. Zahlreiche Kryptowährungen wie Bitcoin und Ethereum erlebten in den letzten Monaten eine grosse Nachfrage und konnten drastische Kurserhöhungen verbuchen. Ein gewichtiger Treiber könnte die chinesische Bevölkerung und andere Personengruppen sein, welche der Politik und Verschuldung der jeweiligen Länder nicht mehr vertrauen und damit mit ihrem Kapital in eine nicht staatlich kontrollierte Währung flüchten.

Haifische sind neugierig und beschnuppern ihr Habitat. Neugierige Unternehmen passen sich schneller dem Markt an und profitieren von Chancen und Veränderungen. Die gestiegenen Kosten konnten viele etablierte Unternehmen mit Preissteigerungen weitergeben. Trotz reduzierten Absatzvolumina konnten die Umsätze einigermaßen gehalten werden. Interessante Entwicklungen könnte es mit Hilfe von künstlicher Intelligenz bei der Medikamentenentwicklung geben. Pharma-Unternehmen forschen mit Algorithmen effizienter und sparen damit enorme Kosten. Auch die technologischen Fortschritte im Bereich Halbleiter (Computerchips) und Cyber-Security gehen weiter. Allerdings braucht es Regeln bei einer allfälligen Massenüberwachung mit künstlicher Intelligenz, da diese Überwachung unsere Grundrechte verletzt.

Ein Hai braucht für seinen Erfolg Geduld, Intelligenz und eine gute Einschätzung der Risiken. Diese Eigenschaften sollten sich auch die Investoren zulegen. Es gilt, sich so zu positionieren, dass man sich jetzt in einer beginnenden Rezession auf angeschlagene Werte konzentriert. Viele Standardwerte, wie Pharma- und Konsumgüteraktien sind günstig zu haben, während High-Technologie-Aktien Bewertungen erreicht haben, die kaum zu rechtfertigen sind. Den Haien geht die Arbeit nicht aus.

31. Dezember 2023/TOF